FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Persönliche Mitteilungen

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

Presseabteilung bei der deutschen Botschaft in Moskau unter Graf Brockdorf-Rantzau tätig), zog er sich ins Privatleben zurück, um seinen journalistischen Nachlaß zu ordnen und an seinen Lebenserinnerungen zu schreiben.

Acht Jahre verbrachte Ullrich mit seiner Frau, als seine Wohnung in Berlin zum Teil von Bomben zerstört war, in der Zone im Kreise Merseburg. Dort diente er in seinem hohen Alter dem Vaterland als russischer Dolmetscher beim Landrat in Querfurt. Weitere schriftstellerische Arbeiten folgten so z. B. die Bearbeitung und Übersetzung des Talleyrand von E. W. Tarle aus dem russischen, erschienen in Leipzig 1950. Dieses Buch stand als Bestseller in allen Ostbuchhandlungen.

1951 konnte Ullrich endlich wieder nach Berlin zurück, wo er seinen 80. Geburtstag noch frisch und munter feiern durfte.

Am 11. Februar 1960 vollendete sich sein ungewöhnlich inhaltsreiches Leben nach schwerer Krankheit. — Immer aber gedachte er in Dankbarkeit und treuer Anhänglichkeit seiner alten Latina, die ihm das Beste mit auf den Weg gab, seine humanistische Erziehung und Bildung.

Anläßlich seines Todes steht in dem Nachruf „Der Journalist" Nr. 10 vom 3. März 1960 als Schlußsatz: „Mit Dr. Ullrich, dem neben seinen großen Fähigkeiten, persönliche Bescheidenheit, Hilfsbereitschaft und Kollegialität auszeichneten, ist ein Journalist von hohen Graden dahingegangen."

*

Persönliche Mitteilungen

Ernst-von-Bergmann-Plakette

für Prof. Dr. med. Herbert Schoen

Für seine Verdienste um die ärztliche Fortbildung ist Professor Dr. med. Herbert Schoen vom Vorstand der Bundesärztekammer mit der Ernst-von-Bergmann-Plakette ausgezeichnet worden.

Prof. Dr. Schoen, geboren am 27. September 1887 in Barby an der Elbe, war Schüler der Oberrealschule der Franckeschen Stiftungen, studierte in Halle an der Saale Medizin und promovierte 1913 mit einer preisgekrönten Arbeit „Die Keratitis parenchymatosa und Trauma". Nach Zerstörung seines Röntgen-Institutes in Dresden war er von 1945 bis 1955 Leiter der Strahlenabteilung der Städtischen Krankenanstalten Karlsruhe. Er hat diese Abteilung zu einem großen Institut für Strahlendiagnostik und Strahlentherapie ausgebaut.

Prof. Dr. Schoen hat sich nach dem Kriege erhebliche Verdienste um den Wiederaufbau der ärztlichen Fortbildung erworben, war Gründer der

Akademie für Ärztliche Fortbildung in Karlsruhe, Initiator des Badischen Verbandes für die Krebsbekämpfung. 1948 organisierte er den ersten Röntgenkongreß der Nachkriegszeit, 1950 den ersten Fortbildungskurs über radioaktive Isotope. Von seinen vielen Publikationen ist vor allem die „Medizinische Röntgentechnik" bekanntgeworden.

*

Oberstudienrat i. R. Dr. Rudolf Wolf, Wiesbaden †

Oberstudienrat i. R. Dr. Rudolf Wolf starb am 6. Mai 1963. Vom Jahre 1920 an hat Herr Dr. Wolf an der Schloßplatzschule und an der Helene-Lange-Schule in treuer Pflichterfüllung gewirkt. Auch nach Erreichen der Altersgrenze war er bereit, der Schule zu helfen. Sein umfangreiches Wissen und Können stellte er in den Dienst seines Berufes. Schülerinnen und Kollegium gedenken seiner in herzlicher Dankbarkeit.

*

Dr. Ferdinand Becher

Rektor der Latina

und Kondirektor

der Francke'schen Stiftungen

1892—1897

Januar 1892 bereiteten sich in den Francke'schen Stiftungen nicht unerhebliche Veränderungen vor. Otto Frick — seit etwas mehr als einem Jahrzehnt Direktor der Stiftungen — erfreute sich scheinbar guter Gesundheit, und man konnte wohl damit rechnen, daß er noch lange im Amt bleiben würde. Das war wohl der Grund, daß der Rektor der Latina und Kondirektor der Stiftungen Dr. Wilhelm Fries, der sich einer siebenköpfigen Kinderschaar erfreute, einem ehrenvollen Rufe an die berühmte „Gelehrtenschule", das älteste humanistische Gymnasium der Hansestadt Hamburg folgen wollte. Er machte im Januar schon Abschiedsbesuche bei guten Freunden und Bekannten, so auch bei meinem Vater, und ich war nicht gering erstaunt, als plötzlich mein Vater mit ihm bei uns „Jungens" erschien. Aber ganz unerwartet starb Otto Frick, Fries entschloß sich, in Hamburg abzusagen und das Direktorat der Stiftungen zu übernehmen.

Die Suche nach einem Nachfolger des Rektors der Latina usw. war nicht einfach, da traditionell nur ein Nachfolger in Frage kam, der schon Direktor eines Gymnasiums war. Es wurde Dr. Ferdinand Becher berufen, der seit 1890 Direktor des Gymnasiums in Aurich/Ostfriesland war.

Becher war am 14. April 1850 in Pommern als Sohn eines Kleinbauern geboren. Nach dem Studium der „klassischen" Sprachen und Germanistik war er 1885 Gymnasial-Oberlehrer an der Klosterschule Ilfeld im Südharz, 1890 Direktor des humanistischen Gymnasiums in Aurich. „Johanni 1892", also wohl 24. Juni, wurde im großen „Betsaal" der Francke'schen Stiftungen

die Amtseinweisung der beiden Direktoren vollzogen. Vom Provinzialschulkollegium in Magdeburg war der Leiter dieser Behörde, Geh. Regierungs- und Schulrat Trosien, erschienen und hielt eine gelehrte Vorlesung über Begriff und Bedeutung der „Sophrosyne", ziemlich langatmig und schwerverständlich. Er schloß unmittelbar die Einweisung von Direktor Dr. Wilhelm Fries in das Amt als Direktor der Francke'schen Stiftungen an. Direktor Dr. Fries begrüßte nun seinen Nachfolger.

Und nun bestieg Dr. Ferdinand Becher die hohe Rednertribüne, die so ungewöhnlich geschickt eingebaut war, daß der Redner die leicht erhöhten Stuhlsitze des Lehrerkollegiums vor sich — die Bankreihen der Schüler zur rechten und linken Hand hatte und so nicht vor der Versammlung, sondern mitten in ihr stand. Man sah ihm sofort den alten Soldaten an und die kleine Medaille, die am linken Rockaufschlag hing, zeigte an — was wir schon wußten — daß er 1870/71 als Einjährigen-Freiwilliger beim 2. Jägerbataillon den Sturm auf Le Bourget mit dem „Elisabeth"-Garde-Grenadier Regiment mitgemacht hatte. Er brachte kein Manuskript, keinen Zettel mit. Straff aufgerichtet die hohe Gestalt — ich schätze ihn auf 1,85 m, mit beiden Händen den Pultdeckel umfassend, wie um sich vor zu lebhafter Gestikulierung zu bewahren, klangen mit scharfem Pommern-R und ausgeprägter „Vokalisierung" — ich habe nach 70 Jahren den Tonfall noch im Ohr — klangen die Worte: „Rektor der Latina und Kondirektor der Francke'schen Stiftungen soll ich sein!" Sofort wendete er sich an die Schüler: er sprach besonders die an, die als Schüler der drei Internate fern vom Elternhaus sein mußten: „Wenn ihr zu mir kommt, seht ihr über meinem Schreibtisch das Bild eines einfachen pommerschen Bauernhofes — das ist mein Elternhaus" — er habe Verständnis für ihre Schwierigkeiten. Und dann entwickelte er sein „Erziehungsprogramm": „amo" geht nach der 1. Conjugation — „moneo" nach der 2. — „corrigo" nach der 3. und „punio" erst nach der 4. Das war ein „Programm", das schon der Quartaner verstand.

Ich habe dann bei Becher in Unterprima Horaz und in Oberprima im Deutschen Unterricht gehabt. In letzterem gewöhnte er uns sehr rasch die langatmigen Aufsätze ab — er forderte einen klaren, „ruhigen" Stil, möglichst ohne Nebensätze. Im Unterricht war er ein Feind jeder „Pedanterie" — es machte ihm nichts aus, eine ganze Stunde Horaz dranzugeben, um mit uns ein Colloquium über das „formale" und „materielle" Prinzip der Reformation einzuleiten und zu führen.

Bei seinem lebhaften Temperament kam es dann aber auch vor, daß er pädagogische Mißgriffe machte. So hat er mir einmal schweres Unrecht und damit bitter weh getan. Mein verehrter Ordinarius Friedrich Neubauer erkannte das, ging sofort zum Rektor auf dessen Dienstzimmer und brachte die verfahrene Angelegenheit in ein richtiges Geleis. Becher sah sein Unrecht ein und hat mir nichts nachgetragen: das Jahr in Oberprima mit der systematischen Verarbeitung der klassischen Periode der deutschen Dichtung ist mir und meinen Kameraden ein Gewinn für das Leben gewesen.

An der Abhaltung der kurzen täglichen Morgenandacht beteiligte er sich in regelmäßigem Wechsel. Das Gebet sprach er frei und leitete es mit einer ständigen Formel ein: „Wir danken dir für die Ruhe der Nacht und bitten, du wollest Gnade geben, daß dieser Tag nicht verloren sei für unserer Seelen Seligkeit."

Unvergeßlich eine zweitägige Wanderfahrt der beiden Oberprimen, deren Ordinarius Friedrich Neubauer (später Direktor des Gymnasiums in Landsberg a. d. Warthe und des Lessing-Gymnasiums in Frankfurt/M.) und Rudolf Menge (später Oberschulrat in Oldenburg) waren. Becher begleitete uns durch seine „alten Jagdgefilde". Von der Klosterschule Ilfeld wurden wir in zwei mit Birkenreisern geschmückten Leiterwagen über Rothesütte nach Hohegeiß gefahren, von dort ging es zu Fuß nach Schierke, wo wir im Tanzsaal des größten Hotels übernachteten. Ein fröhlicher Abend mit mäßigem Biergenuß und einer lustigen, anspielungsreichen „Bierzeitung". Am nächsten

Tag stiegen wir auf den Brocken, von ihm durch die „Schneelöcher" nach Ilsenburg hinab. Mit der Bahnfahrt nach Halle schloß dieser schöne „Ausflug."

Schon 1897 wurde Becher an das Privinzialschulkollegium der Provinz Brandenburg mit Sitz in Berlin und als nebenamtlicher Hilfsarbeiter in das preußische Kultus-Ministerium berufen.

Als solcher hat er z. B. an einer sehr schwerwiegenden Entscheidung maßgebend mitgewirkt: der Zulassung der Abiturienten der Realgymnasien zum Studium der Medizin. Ich habe mit ihm gelegentlich eines Besuches in Berlin heftig diskutiert: er sah darin eine „Rettung" des humanistischen Gymnasiums — was ich nicht ganz verstand.

Leider habe ich trotz eingehender Bemühungen bei den zuständigen Stellen in Berlin nicht ermitteln können, wann Ferdinand Becher gestorben ist: es muß in den ersten fünf Jahren unseres Jahrhunderts gewesen sein.

Jedenfalls waren wir uns bei unserem Abituriententreffen 1934 in Halle einig, daß er eine sehr stark wirksame Persönlichkeit war, deren wir in Dankbarkeit gedachten!

*

Im Oktober 1939 übernahm Chordirektor **Otto Weu** das Amt des Musiklehrers an der Latina. In gleicher Eigenschaft ist er noch heute nach 25 Jahren, an der August-Hermann-Francke-Oberschule tätig.

*

Abschied vom Krankenhaus

Chefarzt Dr. von Bramann

tritt in den Ruhestand

Am 15. 6. 1964 vollendete unser Kommilitone Dr. von Bramann sein 65. Lebensjahr.

Über seinen Werdegang ist kurz folgendes zu berichten: Am 15. 6. 1899 als vierter Sohn des Geheimrats Prof. Dr. Fritz v. Bramann in Halle geboren. Latina von 1909—1914. Anschließend Kadettenanstalt Naumburg und Lichterfelde. Dort im Frühjahr 1918 Abitur. Anschließend Fähnrich und Zugführer einer Maschinengewehr-Kompanie im Kaiser-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1.

Von Nov. 1918 bis März 1923 Studium der Medizin in Berlin. 1924 Promotion und Assistent bei Geheimrat Bier an der Chirurgischen Univ.-Klinik bis 1934. Dann freipraktizierender Chirurg bis 1939. Vom 26. Aug. 1939 bis 17. Mai 1945 als Stabsarzt und Oberstabsarzt d. R. teils im Felde, teils in Berlin tätig. Ab Juli 1945 Chefarzt der Chirurgischen Abteilung und ab 1949 außerdem Ärztlicher Direktor am Städtischen Krankenhaus Berlin-Neukölln.

Bald nach Kriegsende hat Dr. von Bramann zusammen mit dem damaligen Internisten Professor Zadek die Abteilung für Lungenchirurgie im Krankenhaus Neukölln aufgebaut. Es war mit sein Verdienst, daß schon 1950 in Buckow als erstem städtischen Krankenhaus Berlins mit Lungenoperationen begonnen wurde. Darüber hinaus hat sich der Chefarzt einen Namen als Unfallarzt gemacht.

Der wegen seines ruhigen Wesens allseits geschätzte Chirurg erinnert sich, daß 1945 viele Patienten mit Bauchfellentzündungen eingeliefert wurden. Die Bauchfellentzündungen waren eine Folge der Unterernährung. „Gallensteinleiden, wie sie heute täglich behandelt werden müssen, waren dagegen damals so gut wie unbekannt", sagt der Chefarzt.

Als schönstes Andenken nimmt er eine dicke Mappe mit Briefen dankbarer Patienten mit nach Hause. Was ihn besonders erfreut hat: Kartengrüße von ehemaligen Patienten am Jahrestage ihrer schwersten Stunde, die oftmals über Leben und Tod entschied.

Trotz seiner 65 Jahre fühlt sich Dr. von Bramann wie ein „guter Fünfziger". Ski laufen und Berge kraxeln haben ihn jung erhalten. So glaubt er zuversichtlich, noch manche Jahre als „Privatarzt" leidenden Menschen helfen zu können.

*

Dr. Otto Wolkwitz †

Am 23. März 1964 verstarb in Bonn an den Folgen eines Autounfalles unser Kommilitone Dr. Otto Wolkwitz. Mit ihm ist allzu früh eine Persönlichkeit abberufen worden, für die der preußische Grundsatz „Mehr sein als scheinen" besondere Gültigkeit hatte.

Otto Wolkwitz stammte aus einer Beamtenfamilie. Er wurde am 1. April 1902 geboren, wuchs in Halle auf und bestand an unserer schola latina 1920 als primus omnium das Abitur. Neben der Liebe für die humanistischen Wissenschaften wurde hier im traditionsreichen Schülerturnverein „Jahn" durch Ulrich Haberland †, seinen späteren Bundesbruder und langjährigen Freund, sein Interesse an den Leibesübungen geweckt. Von 1920 bis 1923 studierte er an den Universitäten Halle und Rostock Rechts- und Staatswissenschaften und war gleichzeitig bei der Turnerschaft Saxo-Thuringia, Halle, aktiv. Schon nach sechssemestrigem Studium bestand Otto Wolkwitz das Referendarexamen und ebenso suo anno die Große Juristische Staatsprüfung. Noch während der Vorbereitungszeit promovierte er zum Dr. jur.

Bereits in jungen Jahren als ausgezeichneter Verwaltungsfachmann bekannt, war er seit 1931 als Regierungs- und Kulturrat Leiter des Kulturamtes Prenzlau und wurde nach wenigen Jahren in gleicher Eigenschaft an das Kulturamt Berlin berufen.

Nach dem Zusammenbruch, den Otto Wolkwitz in Posen als Leiter des Landesernährungsamtes erlebte, kehrte er nach Berlin zurück. Als einer der ersten Beamten wurde er im Jahre 1949 in die Vertretung der Stadt Berlin beim Bund berufen. Dort übernahm unser Kommilitone als Senatsrat das Referat für innere und später auch für auswärtige Angelegenheiten. Lange Jahre hat er die Sitzungen des Innenausschusses des Bundesrates geleitet und damit über die Wahrung der Interessen der Stadt Berlin hinaus einen wesentlichen Anteil an der Gesetzgebung des Bundes genommen. Als Mitteldeutscher fühlte er sich den gesamtdeutschen Aufgaben besonders verbunden. Seine Verdienste wurden bei seiner Beisetzung auf dem Poppelsdorfer Friedhof in Bonn am 26. März 1964 von dem Senator der Stadt Berlin, Karl Schütz, besonders gewürdigt. „Wo immer er für Berlin einzutreten hatte, tat er es unerschütterlich und mit beharrlichem Nachdruck. Er scheute keine Auseinandersetzungen, wenn es galt, die Stellung Berlins zu verteidigen. Ebenso unbeirrt vertrat er die Politik des Senates, daß Berlin so eng wie möglich mit der Bundesrepublik verbunden werden müsse" (Senator Schütz).

Otto Wolkwitz hatte stets seinen Standort. Der Tradition verbunden stellte er den inneren Gehalt stets über die äußere Form. Das Bild dieses ausgeprägten Charakters, der von seiner Person und seiner Stellung kein Aufheben machte und der wegen seiner natürlichen Autorität und seines mit Humor gepaarten Verhandlungsgeschicks bei allen politischen Parteien und Gremien hohes Ansehen genoß, wäre nicht vollständig, wenn hierbei nicht seiner Familie gedacht würde. In ihr geborgen schöpfte er die Kraft für seine Aufgabe. Mit seiner Frau, mit der ihn eine mehr als dreißigjährige glückliche Ehe verband, seinem Sohn und seiner alten Mutter trauern seine Kommilitonen um einen vortrefflichen und gütigen Menschen. H. Knoblauch

*

Oberstudienrat i. R. Dr. Ferdinand Schulze in Halle,

Universitätsring 8 (Latina 1895—1904) konnte am 27. November 1964 seinen 80. Geburtstag feiern, ist damit wohl einer der ältesten und zugleich getreuesten Alt-Lateiner. Aus seiner Schülerzeit kommt ihm außer der gediegenen, allerbesten Schulbildung außerordentlich gut auch jetzt noch zustatten, daß er bereits im Herbst 1899 die Kurzschrift erlernte, wobei der Lehrgang einschließlich Lehrbuch „damals bare 25 Pfennig kostete". Fortgebildet hatte er seine Grundkenntnisse in der Kurzschrift dann noch mehrere Jahre als Mitglied des Stenographischen Schülervereins.

Er studierte Neuphilologie, und diese Kenntnisse, im Unterricht an der ehem. „Höheren Töchterschule" der Stiftungen bestens bewährt, sind auch heute noch von allergrößtem Wert für ihn. Denn er ist trotz seines hohen Alters immer noch fast übermäßig beschäftigt als Dolmetscher und Übersetzer auch bei einigen Universitäts-Instituten und mehreren Großbetrieben in Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch. Fast regelmäßig holt man ihn auch jährlich zur Messe nach Leipzig, wo er u. a. beim Ausländertreffen nahezu unentbehrlich ist. Als er 1963 da einem Franzosen erzählte, daß er vor 1914 auch mal Unterricht an einer Schule in Frankreich gab, erhielt er zu seiner großen Freude wenige Tage später von dieser Schule Jahresberichte und Bücher geschenkt. Noch ein bezeichnendes Ereignis: „Am 7. August 1963, 21.00 Uhr: Anruf vom Polizei-Präsidium: Verkehrsunfall auf der Autobahn Berlin—München bei Brehna; 2 Franzosen dabei mit hinein verwickelt; um 21.10 Uhr im PKW abgeholt, bis 24.15 Uhr als Dolmetscher tätig, endlich im PKW heim." Beim 1000jährigen Stadtjubiläum Halles, Juni 1961, mußte er sich 9 Tage lang ab 9.00 Uhr im Rathaus zur Verfügung des Oberbürgermeisters aufhalten als Dolmetscher.

Besten Ausgleich für diese anstrengende geistige Tätigkeit bietet ihm der Sport, besonders das Wandern, und da ist seine Lieblingsstrecke Halle—Merseburg, 15 km, die ihm keine Schwierigkeit bereitet. Der alte Spruch: „mens sana in corpore sano" bewährt sich also bestens bei ihm, und wir hoffen und wünschen ihm von ganzem Herzen, daß das noch lange so bleibt. Ad 100 annos!

Seine Schüler schenkten ihm nach ihrem Abi mal ein Buch und schrieben hinein: „Du gabst als Lebensziel uns mit: Stets gut gelaunt und immer fit." Dieser Spruch hat ihm als Leitstern gedient, und er ist dabei gut gefahren.

*

Unser Kommilitone Günter Schab ist, wie wir erst jetzt erfahren, am 23. Mai 1963 zum Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums der Bundesrepublik gewählt worden. Darüber hat die Neue Rhein-Zeitung / Neue Ruhr-Zeitung, Essen, Düsseldorf, Köln, Wuppertal usw. in Nummer 121 vom 25. Mai 1963 den folgenden Artikel gebracht:

Dr. Günter Schab ins PEN-Zentrum gewählt

Seine Umgebung hat er zu strengstem Stillschweigen verpflichtet, aber wir haben es doch erfahren, bevor es offiziell wurde: Dr. Günter Schab, Musikkritiker der NRZ, ist zum Mitglied des Deutschen PEN-Zentrums der Bundesrepublik gewählt worden.

Die Ehre dieser Berufung ist selbst für einen Mann eine Freude, der von Beruf und Neigung her lieber auf andere hinweist, als für sich die Glocke zu schwingen. Daher muß die Redaktion ihm diese Arbeit abnehmen, eine Redaktion, die es sich bei aller Routine des Tagesgeschäftes noch nicht hat abgewöhnen können, auf jedes Manuskript von Günter Schab gespannt zu lauern.

Kein Wunder, daß manches deutsche Blatt sich aus seiner Feder über das Geschehen im rheinisch-westfälischen Kulturgebiet unterrichten läßt. Kein Wunder, daß auch der Westdeutsche Rundfunk ihn als Kommentator beschäftigt. Sein Wohnsitz Düsseldorf verdankt ihm viel für die Fundamentierung der „Arbeitsgemeinschaft kultureller Organisationen".

Günter Schab, der seit rund vier Jahrzehnten die Literatur, die Musik und — etwas am Rande — auch die bildenden Künste mit hingebender Liebe und liebevollen Züchtigungen verfolgt, ist im PEN, dem aktiven Olymp des Geistes, am rechten Platz. Wir freuen uns sehr. G. F.

*

Unser Kommilitone Dr. med. Walter Stoye, Zeitz, wurde mit dem Titel Sanitätsrat ausgezeichnet. Herzlichen Glückwunsch.

*

Zither-Reinhold schwer verletzt

Dem hallischen Original Zither-Reinhold, dem wir vor kurzem zum 85. Geburtstag gratulieren konnten, stieß Anfang November 1964 um 13.15 Uhr am Fußgängerübergang Franckeplatz ein schwerer Verkehrsunfall zu. Bei Durchgangsverkehr für Fahrzeuge lief Zither-Reinhold seitwärts gegen einen Omnibus, wurde zur Seite geschleudert und zog sich dabei schwere Schädelverletzungen zu. Der von der Volkspolizei schnell herbeigerufene Unfallwagen beförderte den Schwerverletzten in die Unfallchirurgie der Universitätsklinik. Der Zustand des Schwerverletzten war nach letzten Informationen bedenklich.

Moderne Kunst

Eine Zweigstelle eröffnet „Moderne Kunst" Berlin am Montag, dem 21. September, in Halle, Hansering 7 (ehemals Buchhandlung Neubert, ging im Volksbuchhandel auf). Im Verkaufsraum für kunsthandwerkliche Arbeiten (Keramik, Textil, Schmuck, Metall, Email, Holz und Glas) werden künstlerische Einzelstücke sowie kleinere Serien zu finden sein. Weitere Verkaufstische sind den Erzeugnissen der industriellen Formgestaltung vorbehalten. Dabei handelt es sich um Gegenstände, die von vorbildlicher Gestaltung sind und vom Rat für Industriereform das Prädikat „Gute Form" erhielten. Unter ihnen befinden sich auch Arbeiten aus den staatlichen Werkstätten der Hochschule für industrielle Formgestaltung Burg Giebichenstein.

Im I. Stock des neuen Objektes, das unter der Leitung der Diplom-Bildhauerin und Formgestalterin Christa Rötting steht, werden auserwählte